

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnsches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Pettizeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Marahrens in Ahrensburg.

Nr. 288

Ahrensburg, Mittwoch, 8. Dezember 1880

3. Jahrgang

Die Stellung des preussischen Abgeordnetenhauses und der Regierung zur Judenfrage.

II.

Wir fahren heute mit der Rekapitulierung der Stimmen im Abgeordnetenhaus bezüglich der Judenfrage fort, nochmals darauf hinweisend, daß diese chronistische Zusammenstellung von Meinungen parlamentarisch geschulter Männer in dieser Materie, die durch Leidenschaftlichkeit von Hüten und Drüben so sehr getrübt wird, mehr am Platze ist, als alle Broschüren und Volksversammlungen, denn die Stimmen in einer parlamentarischen Versammlung werden angesichts Europas laut und — die europäische Presse, soweit sie maßgebend ist, hat darauf schon geantwortet in einer die Bewegung verurteilenden Weise.

Der erste Konservative, der das Wort ergriff, war der Abgeordnete v. Heydebrand und v. Lasa, dem man die Mäßigkeit der Behandlung zugestehet: „Auch ich erkenne an, daß die Juden, mit denen ich in Verührung gekommen bin, respectable Leute sind, aber gerade die Presse, die meist von Juden geleitet wird, sollte erörtern, ob nicht ein Theil des Judenthums selbst die Schuld an den Ausschreitungen trägt. Man hat für diese Agitation gerade die konservative Partei verantwortlich gemacht, die doch auf dem Standpunkte des Rechts und der Verfassung steht. Wir haben es ja offen seiner Zeit für zweifelhaft erklärt, ob sich die deutsche Nation darin finden werde, daß man öffentliche Ämter in die Hände der Juden legt, aber seitdem dies geschehen, hat sich die konservative Partei auf den Boden des Rechts gestellt, sie wird die verfassungsmäßigen Rechte der Juden genau so schützen wie die Liberalen, aber wir verlangen von ihnen Mäßigung im Gebrauche dieser Rechte.“

Der Ex-Minister Hübner wendet sich gegen die Art der Agitation, wie sie von den Antisemiten betrieben wird, giebt aber zugleich den Juden zu bedenken, daß sie nicht immer gleich nach der Polizei rufen möchten, wenn ihnen auf das Hünerauge getreten wird.

Windthorst, der für sich und nicht für die Partei spricht, mahnt beide Seiten, die jüdenfreundliche und jüdenfeindliche, zur Mäßigung und Besonnenheit in dieser so heißen und nur für wissenschaftliche Prüfungen geeigneten Frage.

Für das Zentrum selbst ergriff der Abgeordnete Bachem das Wort, um darauf aufmerksam zu machen, daß der jüdische Geist de-

struktiv wirke, daß er das deutsche Volk zerlege und daß ferner die schlechten Seiten des jüdischen Wesens im Handel und Verkehr an der Verarmung des Volkes eine große Schuld trage.

Der Hofprediger Stöcker, der naturgemäß als der Mittelpunkt des Interesses an den Debatten angesehen wurde, weil sich in ihm der Gedanke der antisemitischen Agitation für viele Kreise verkörpert hat, bezeichnet die Judenfrage als keine Rassen-, keine Religions-, auch keine Staatsrechts-Frage, sondern nur als eine sozial-ethische. Er bekämpft das jüdische Kapital, weil es das Volk bedrückt und das Handwerk zu vernichten droht, den jüdischen Geist aber, weil das Christenthum, die dem Volke notwendige Religion, durch ihn in Gefahr kommt. Er verliest zum Beweise für seine Behauptung, daß das Judenthum das Christenthum haßt und zu untergraben bestrebt ist, Verschiedenes aus der jüdischen Literatur und Journalistik. Im Ganzen bezeichnet er sein Wirken nicht als Offensiv-, sondern als Defensiv-Kampf. Er wolle nur das Christenthum und das christlich-deutsche Volk gegen das geistige und kapitalistische Übergewicht des Judenthums schützen. Man verkenne ihn.

Die Abgeordneten Eugen Richter (Fortschritt) und Böwe (Fortschritt) erinnern daran, daß die Juden zu den Staatslasten und -Pflichten nach ihrem Zahlenverhältnis genau so viel beitragen, wie die übrigen Staatsbürger, sie beklagen sich darüber, daß man im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts noch das ABC der Humanität durchhecheln müßte und suchen die Anschulbigung zu entkräften, daß die Juden einen Staat im Staate bilden. Die alliance israelite universelle, die man als politische Gesellschaft, auf die Nachstellung der Juden ausgehend, habe kennzeichnen wollen, sei nur eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft wie die „evangelische Allianz“. Das Streben nach Bildung, das die Juden durchziehe, könne man ihnen doch nicht zum Vorwurf machen. Wenn sie durch Jahrhunderte in den Handel gedrängt, auf diesem Gebiete Fertigkeiten entwickelten, so könne das nicht auffallen. Gegen Übertretungen darin schütze ja noch das Staatsgesetz. Im übrigen seien sie mit den Ergebnissen der Verhandlungen zufrieden, denn es habe sich nun gezeigt, wer Freund und Feind der Sache sei.

Der Abgeordnete v. Kröcher (Konservativ) will auf die Judenfrage nicht eingehen, sondern nur feststellen, für wen die Interpellation opportun und für wen sie inopportun war. Die

Partei, welche ein Interesse daran hat, die Debatte abgebrochen zu sehen, und welche sie lieber nicht ins Haus kommen gesehen hätte, ist die Fortschrittspartei. Was sind denn für schreckliche Dinge passiert, daß diese Partei sich als Hüter des Gesetzes der Regierung und den Konservativen gegenüber aufspielen zu müssen geglaubt hat? Herr Stöcker hat einige Volksversammlungen abgehalten, in denen er in ruhiger Weise die Judenfrage behandelte. Diese wurden von etwas mehr Leuten besucht, als ihnen lieb gewesen zu sein scheint. Halten Sie doch auch Volksversammlungen ab, es wird Ihnen ja nichts in den Weg gelegt werden.

Aus den Auslassungen des Abgeordneten Richter (Sezessionist), der das Einbringen der Interpellation damit begründet, daß die Liberalen von der Stellung der Regierung zu der Antisemiten-Agitation rechtzeitig Kenntnis haben wollten, zitieren wir Folgendes:

„Wir Deutschen müssen einen tief beschämenden Eindruck von dieser Debatte haben, nicht darüber, wie sie stattfand, sondern daß sie überhaupt stattfinden mußte. Hat nicht das anerkannt erste Blatt in Europa, die „Times“, recht, wenn sie am 18. d. M. sagte: „Der Brief, den wir heute Vormittag bringen, richtet die Aufmerksamkeit auf einen der schimpflichsten Züge des modernen deutschen Lebens. Außerhalb Deutschlands wird, wir sind dessen überzeugt, dieser Wiederbelebung der Leidenschaft einer vorübergegangenen Zeit wenig Sympathie bewilligt werden. Es ist eine Satyre auf die Kultur, welche Deutschland so hoch schätzt, ein Pasquill auf die wirkliche Gutartigkeit der deutschen Natur, daß in Berlin, der Stadt, welche beansprucht, so viel für den Fortschritt und die Aufklärung gethan zu haben, eine solche Bewegung aufgenommen ist.“ Es ist traurig genug, daß wir uns dergleichen Dinge vom Auslande sagen lassen müssen, aber das Ausland wird auch davon Notiz nehmen, daß dieser Bewegung von vornherein von allen freisinnlich denkenden Männern entgegengetreten ist und daß wir den unseren jüdischen Deutschen angethanen Schimpf als eine persönliche Beleidigung empfinden, die uns angethan ist. Ich habe in diesen Tagen wirklich Scham empfunden, namentlich heute darüber, daß ein Theil unserer deutschen Mitbürger, die Männer in ihren Reihen haben, die meine besten Freunde zu nennen ich stolz bin, in solcher Weise angegriffen wird. Die Juden sind Deutsche (Widerpruch rechts); was sind sie denn? (Stufe rechts: Juden!) Mit diesem Ihrem Standpunkte

verlezen Sie unsere Verfassung, ihren Wortlaut und Geist und die großen, von dem größten deutschen Fürsten, Friedrich dem Einzigen, schon vor der Verfassung ausgesprochenen Grundzüge, die Sie in Ihre Herzen und Gemüther einschreiben sollten. Die Juden sind allerdings Deutsche kraft der Geburt, der Gesetze und der Verfassung, die Sie beschworen haben, und dies leugnen, heißt die Verfassung und die Gesetze des Landes leugnen. Er verliest einen Abschnitt aus der Brochüre des evangelischen Pfarrers Gruber, die vom christlichen Standpunkte aus die antisemitische Agitation als etwas Irreligiöses kennzeichnet.

Auf den absolut christlichen Standpunkt der Duldung und Nächstenliebe stellt sich auch der Abgeordnete Albert Träger (Fortschritt) und mahnt zur Mäßigung.

Der Abgeordnete Stroffer (deutsch-konservativ) behauptet: Die Emanzipation der Juden haben die schlimmeren Kräfte des Judenthums hervortreten lassen. Die Börse, an der neun Zehntel des Verkehrs nur Scheinkäufe und Schwindelgeschäfte sind, die ein wahrer Giftbaum ist, ist in den Händen der Juden. In jener Erklärung für die Juden finde ich die stereotypen Phrasen, die Verurteilung auf die Fürsten, auf die Denker und Dichter der deutschen Nation. Da sind einige historische Schnitzer mit untergelaufen. Medner beruft sich auf den Kaiser Friedrich II., auf den Westfälischen Provinziallandtag, der sich 1826 gegen die Emanzipation der Juden ausgesprochen, auf Kant, Fichte und auf Göthe. Wenn alle Juden so wären wie der Lessing'sche „Nathan“, dann wäre die Judenfrage aus der Welt geschafft. Ich kenne auch eine Menge Juden, vor denen ich allen Respekt habe; ja, ich habe vor einem gläubigen Juden mehr Respekt, als vor der ganzen Fortschrittspartei zusammen. Ich möchte dann noch die jüdische Presse bitten, sich um unsere Glaubenssachen nicht zu kümmern. Herr Kasper hat sich 4 oder 5 aus unserer Mitte herausgesucht, aber bei seinen Glaubens- und Stammes-Genossen ist er stehen geblieben. Die jüdische Hof- und Güterschlachtereier ist ein tiefer Schaden unsers Volkslebens. Gefährlicher aber ist der Kosmopolitismus der Juden. Das Kapital ist in den Händen der jüdischen Bankiers; in der Reichsbank sitzen 95 Juden und nur 5 Christen. Bei der Einführung der Goldwährung hat der Staat 90 Millionen verloren, von denen sich 89 in die Taschen von Juden verkrümelte haben. Stahl war allerdings ein Jude, aber er wurde ein gläubiger Christ und

Eines Hochzeitstags-Fatalitäten.

Aus dem Dänischen

von Aug. Marahrens.

Von Jeppe Madsen und seiner Braut soll ich oftmals grüßen und vorfragen, ob Sie Weiden die Ehre und das Vergnügen erweisen wollen, an ihrer am nächstkommenden Donnerstag stattfindenden Hochzeitstagsfeier theilzunehmen, doch wird gebeten, Speisegeräthschaften mitzubringen.“

Diese Einladung wurde von dem Hochzeitstbitter Jens an den Hofbesitzer Mads Jensen und seine ehrenwerthe bessere Hälfte Maren gerichtet, während sie mit ihrem achtjährigen Sprößling in der Küche saßen.

Nachdem er sein Gewerbe verrichtet und den unvermeidlichen Schnapps bekommen hatte, schob der Hochzeitstbitter seinen langen Körper gleichsam wie ein Plattfisch durch die Thür.

„Nun sieh doch,“ sagte Mads, „jetzt haben wir dieselbe Geschichte wieder einmal. Es ist doch entsetzlich, wie es in dieser Zeit mit Hochzeiten und Kindtaufen hergeht; nicht eine einzige Woche hat man Ruhe. Dir liegt es nun ob, die Hochzeitstagsgabe zurecht zu machen, und weißt Du dann was, Mutter? Damit wir in etwas Entschädigung für die großen Unkosten und für all das Ungemach, was damit ver-

bunden ist, erhalten, nehmen wir alle unsere vier Jungens mit.“

Als der Sohn Jens, welcher in der Küche stand, dieses vernahm, wurde er so freudig erregt, daß er einen mächtigen Sprung ausführte. Diesen hätte er unterlassen sollen, denn das Schicksal war ihm nicht hold: es lauerte auf ihn in Gestalt eines schwarzen Kochtopfes, der mit Schwarzsauer gefüllt und den auf das Feuer zu stellen die Mutter im Begriff gewesen war, den sie aber infolge des Eintritts des Hochzeitstbitters auf dem Fußboden hatte stehen lassen. Das eine Bein von Jens, versehen mit einem großen Holzschuh, gerieth bei dem Freudenstürze mitten in den Topf und da der Boden desselben dem gewaltigen Druck nicht Widerstand leisten konnte, brach er mit einem knarrenden Laut durch und ergoß seinen schwarzen Inhalt auf den Küchenfußboden.

Gewährend, wie es ihm ergangen, stieß der Knabe ein gräßliches Wehgeheul aus, blieb aber dessenungeachtet ohne sich zu rühren, mit dem Bein im Topfe stehen.

Die Eltern standen ebenfalls anfangs wie versteinert da. Maren bekam indes bald die Sprache wieder und brach aus:

„So, da liegt nun unsere herrliche Mahlzeit, welche wir zu Mittag haben sollten! Nun mögt Ihr sehen, woher Ihr etwas bekommt.

Bei meiner Seligkeit, ich bereite heute kein anderes Mittagessen!“

Nun gewährend, daß der Knabe immer noch in den Topf stand, wurde sie noch aufgebracht, ergriff ihn beim Kragen und rief:

„Willst Du mal machen, daß Du aus dem Topf herauskommst, Du Flegel, aber das ein wenig rasch.“ Und gleichzeitig bearbeitete sie seinen Sitztheil auf eine etwas unbarmherzige Weise.

„So, so,“ begann Mads, „laß es nun genug sein. Der Knabe hat jetzt hinreichend Strafe erhalten und was geschehen, ist ja aus Unbedachtsamkeit geschehen.“

„Ja wohl,“ entgegnete Maren, das ist nett von Dir, halte Du nur mit ihm, wie Du es ja immer thust, wenn ich den Jungen züchtigen will. Es würde schon ein rares Kind werden das, wenn Du seine Erziehung übernehmen solltest. Er würde in Ketten und Banden, wenn nicht schlimmer, enden; doch das ist ja immer so. Niemals darf ich einen Mudd sagen oder hier im Hause etwas vornehmen, denn, Gott weiß es, ich bin ja nur ein schwaches Weib, ein Sklave, das Werkzeug Deiner Launen! Wenn ich es nicht wäre, die hier auf dem Hofe alles regierte, so würden wir wohl bald auf den Kirchhof kommen. Wer war es, darf ich wohl fragen, die ihr Vermögen in

diese verschuldete und verfallene Stelle brachte? War es nicht für mein Geld, daß die Wirtschaft vergrößert und das Wohnhaus neu gebaut wurde? War es nicht mein Geld, womit die Schulden abbezahlt wurden? Antworte nun und siehe nicht da wie ein Maulaffe!“

„Ja, ja, ich weiß das alles sehr wohl, liebe Maren, sei nur ruhig und laß den Jungen los.“

Nach diesen Worten erfaßte Mads den andern Arm seines Sohnes, doch die Mutter ließ ihn nicht los, schlug den Knaben vielmehr in Zwischenräumen, je nachdem ihr Redefluß es ihr erlaubte.

Bei der Anstrengung, den Knaben von Mads los zu bekommen, mußte dieser ihn fahren lassen. Hierdurch verlor Maren das Gleichgewicht und fiel gegen den Küchenisch, welcher samt den darauf stehenden Schüsseln und Schalen unter starkem Gepolter mit gerissen und sie theilweise darunter begraben wurde.

Maren schrie dermaßen, als ob sie todgeschlagen werden sollte. Der Knabe sah sich frei und lief fort, während Mads unbarmherzig genug war, sie liegen zu lassen. Er sagte bloß mit einer gewisser Ruhe: „Nun kannst Du uns nicht mehr ärgern,“ womit er durch die Küchentür verschwand.

Dieses war das Ende der Hochzeitstags-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

guter Konservativer. Wenn alle fünfshunderttausend Juden es eben so machen, so sollen sie uns willkommen sein.

Der Abgeordnete v. Minnigerode (Konservativ) meint, daß seine Empfindungen über die Debatte folgende seien: Unseren jüdischen Mitbürgern gegenüber haben wir es einmal offen ausgesprochen: keine übertriebene Besorgnis, aber auch, daß nicht normale Verhältnisse vorliegen, besonders mit Rücksicht auf das moderne Judenthum. Gegenüber der Bewegung haben wir gesagt, es sind in der That nicht vollständig normale Verhältnisse vorhanden, aber auch Curerseits keine Übertreibungen, keine Einseitigkeiten! Das ist nach meinem Gefühl das, was im Großen und Ganzen im Laufe der zwei Tage zur Erscheinung kam. Die konservative Partei ist der Interpellation gegenüber dankbar, daß es ihr ermöglicht worden ist, dem wichtigen Gegenstande näher zu treten, daß man auch im Lande die Gelegenheit haben wird, nach allen Seiten die verschiedenen Gründe zu erwägen.

Dies sind die wesentlichsten Elemente, aus der zweitägigen Debatte einer Kammer-Verhandlung zusammengetragen, welche wie kaum eine andere seit Jahren die Gemüther in der Hauptstadt bewegt. Das Abgeordnetenhaus war in diesen zwei Tagen von denen, die auf die Tribüne wollten, fast belagert. — Wir wollten mit Obigem nichts anderes, als einer objektiven Chronistenpflicht einer beachtenswerthen Beitererscheinung gegenüber genügen.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 7. November. Das Weihnachtsfest naht heran, mit seinen Freuden aber auch mit seinen Sorgen. Mit freudiger Spannung sieht die Kinderwelt ihm entgegen, sie zählen die Tage, die kleinen Gäste, die noch zwischen heute und dem so sehnsuchtsvoll erwarteten Feste liegen, hell leuchtet ihre Hoffnungssonne trotz der trüben Tage, glückliche Kinderzeit! Wie anders jedoch steht es mit den Alten. Bedenklich mit dem Kopfe schüttelnd steht der Familienvater, trüben Blickes den lergen Inhalt seiner Kasse musternd, seufzend entschlägt sich sein Weib der begehrten Wünsche auf manche ihrer Meinung nach notwendige Anschaffung, es muß bleiben bis auf bessere Tage. Bessere Tage! Es klingt fast wie Ironie, wenn man davon sprechen hört, daß sie kommen sollen und werden, man hegt wohl noch eine leise Hoffnung, aber glauben kann man schon nicht mehr recht daran, so endlos lang schon scheint die kurze Reihe der schlechten Jahre zu sein. Sehr gering ist die Zahl derjenigen, die, wie man wohl sagt, es ruhig abwarten können, bis es besser wird, zwischen hundert oft kaum einer, die übrigen müssen sich und den Ihrigen manche Freude versagen, die ihnen in den sogenannten guten Jahren zum Weihnachtsfeste unentbehrlich schien; es heißt eben sich einschränken. Am schlimmsten kommt in dieser Zeit der Gewerbestand weg. Dem Handwerker bleiben die erwarteten Bestellungen aus und der Ladeninhaber, der in Erwartung eines entsprechenden Abzuges seine Vorräthe ergäntzt hat, erkennt mit Schrecken, daß dieselben nicht geringer werden, das Geschäft ist und bleibt flau. Doppelt fühlbar machen sich diese Übelstände in einem Orte wie dem unserigen. Durch kurze Bahnstrecken mit den beiden großen Handelsstädten

labung innerhalb des Hauses. Nach dem Maren sich ein wenig erholt und entdeckt hatte, daß nichts anderes entzwei gegangen, als das auf dem Tische befindlich gewesene Steinzeug, und daß niemand mehr anwesend war, an dem sie ihren Aerger verüben konnte, begann sie zu weinen und verwünschte alle Hochzeiten und alle Männer. Mads, welcher sonst wohl unter dem Pantoffelregiment einerzert war, hatte durch die Überholung, welche ihm heute Morgen überkommen, eine Störung in seinem Gleichgewicht erfahren. Mads beschloß, um den Aerger zu verschneiden, sich nach dem Krüge zu begeben und sich dort eine kleine Herzstärkung zu nehmen und da bei ihm der Beschluß und die Ausführung eins ist, so finden wir ihm sofort auf dem Wege zum Krüge.

(Fortsetzung folgt).

Europäer-Leben in Ostindien.

Einer Schilderung der Gesellschaft in Ostindien durch einen Korresp. der „Köln. Ztg.“ aus Batavia entnehmen wir nachstehende interessante Züge. Da es keinen Winter giebt, tanzt man das ganze Jahr hindurch und versäumt vor allem keine Gelegenheit zu gegenseitigen Besuchen. Die Ballkleidung der Damen steht mit Ausnahme des noch geringeren Balllastes wohl kann von der unsrigen ab, die häusliche Tracht aber ist etwas weniger frei als auf Timor, obwohl im Grunde genommen dieselbe. Viele Engländer, die den Holländern überhaupt eine geringe Ausbildung der Lebensformen vorzuziehen, finden es wohl seltsam, daß

Damen nackte Füße tragen und nach einheimischer Sitte Sarong und Kabaya anlegen. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß diese Tracht weit mehr als die europäische dem Klima entspricht und in Wahrheit sehen die Damen mit ihren weiten, sauber gewaschenen Gewändern, mit den goldgefärbten Pantoffeln und dem vom Morgenbad benetzten, lose herunterfallenden Haar ganz allerliebst aus. Leider sind fast alle ein wenig schwächlich und bleich. Sie leiden unter dem Tropenklima und beinahe ebenso sehr ihre Kinder. Die Mädchen zeigen in verstärktem Maße jene Anlagen — lebendigen Geist, übermäßig schwachen Körper, die für amerikanische Damen bezeichnend sind. So ziehen es manche vor, statt der zitronen- und malkaronsfarbigen Europäerinnen bräunliche Halbasi-Mädchen zu heiraten, die ganz gewiß auch ihre Fehler und zwar sehr große Fehler haben, jedenfalls aber das Klima viel besser vertragen. Munter sind freilich auch die europäischen Damen und ihre Lebhaftigkeit wird gesteigert durch die große Freiheit, die man den Mädchen gewährt. Sie fahren und reiten allein aus, ohne daß irgend jemand das seltsam fände. Dann wird auch der Geist der Damen schon dadurch etwas freier, daß sie über so und so viel männliche und weibliche Bediente zu befehlen haben. Schließlich aber muß auch wohl daselbst Klima, welches das stärkere Geschlecht schwächt, das schwächere ganz besonders anregen.

Wirthschaftsbesuch existirt nicht und außer ihren Kasinos haben die Herren keine besonderen Vereinigungen für sich. Heutzutage lebt

über ganz Deutschland, sondern auch in Ungarn und Frankreich hinein, so daß die Händler und Räucherer immer auf frische Fische haben Bedacht nehmen müssen, zumal die Fischerei in unserer belebten Fährde auch während der letzten Jahre höchst unergiebig zu nennen gewesen ist. Die hiesigen Händler beziehen Sprott aus Ederförde und Apenrade, wo sie zum Theil auch für ihre Rechnung geräuchert werden, sodann von der Elbe und vom Limfjord, Haringe dagegen vom Limfjord und vom großen Belt, und falls von dorthier der Bedarf nicht zu decken ist, auch von den schwedischen Küsten am Kattegat und selbst von der schottischen Küste. Im Jahre 1877 sind hier resp. in Ellerbeck ungefähr 160,000 Wall Haringe und etwa 75,000 Wall Sprott geräuchert worden. Mit Bestimmtheit darf gesagt werden, daß in den letzten beiden Jahren diese Zahlen noch überschritten sind.

Am 1. Sohn dem Verwalter Heint. Joh. Joach. Seemann im Hagen. Am 3. Sohn dem Bäcker Hans Heint. Wils. Nie in Wandsbeck. Am 8. Sohn dem Arbeiter Jöns Nielsen in Hoisbüttel. Am 14. unehelicher Knabe in Ahrensfelde. Am 18. Sohn dem Arbeiter Heint. Friedr. Martens in Ahrensburg. Am 25. Sohn dem Hufner Hans Heint. Wriggers in Ahrensfelde. Am 27. Sohn dem Maurer Heint. Franz Johs. Köhn in Ahrensburg.

Am 5. Peter Ernst Oldenburg mit Catharina Maria Jön. Am 5. Heinrich Joachim Friedrich Morz mit Johanna Marg. Caroline Wilhoest. Am 14. Johann Carl Christian Neusch mit Hedwig Dorothea Elisabeth Brubns. Am 14. Johann Joachim Krohn mit Anna Catharina Elisabeth Böding. Am 14. Carl Heinrich Lughase mit Antoinette Anna Dorothea Groth. Am 24. Carl Franz Wilhelm Hermann Müller mit Mathilde Maria Louise Orts geb. Steinbagen.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 1. Sohn dem Verwalter Heint. Joh. Joach. Seemann im Hagen. Am 3. Sohn dem Bäcker Hans Heint. Wils. Nie in Wandsbeck. Am 8. Sohn dem Arbeiter Jöns Nielsen in Hoisbüttel. Am 14. unehelicher Knabe in Ahrensfelde. Am 18. Sohn dem Arbeiter Heint. Friedr. Martens in Ahrensburg. Am 25. Sohn dem Hufner Hans Heint. Wriggers in Ahrensfelde. Am 27. Sohn dem Maurer Heint. Franz Johs. Köhn in Ahrensburg.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

über ganz Deutschland, sondern auch in Ungarn und Frankreich hinein, so daß die Händler und Räucherer immer auf frische Fische haben Bedacht nehmen müssen, zumal die Fischerei in unserer belebten Fährde auch während der letzten Jahre höchst unergiebig zu nennen gewesen ist. Die hiesigen Händler beziehen Sprott aus Ederförde und Apenrade, wo sie zum Theil auch für ihre Rechnung geräuchert werden, sodann von der Elbe und vom Limfjord, Haringe dagegen vom Limfjord und vom großen Belt, und falls von dorthier der Bedarf nicht zu decken ist, auch von den schwedischen Küsten am Kattegat und selbst von der schottischen Küste. Im Jahre 1877 sind hier resp. in Ellerbeck ungefähr 160,000 Wall Haringe und etwa 75,000 Wall Sprott geräuchert worden. Mit Bestimmtheit darf gesagt werden, daß in den letzten beiden Jahren diese Zahlen noch überschritten sind.

Am 1. Sohn dem Verwalter Heint. Joh. Joach. Seemann im Hagen. Am 3. Sohn dem Bäcker Hans Heint. Wils. Nie in Wandsbeck. Am 8. Sohn dem Arbeiter Jöns Nielsen in Hoisbüttel. Am 14. unehelicher Knabe in Ahrensfelde. Am 18. Sohn dem Arbeiter Heint. Friedr. Martens in Ahrensburg. Am 25. Sohn dem Hufner Hans Heint. Wriggers in Ahrensfelde. Am 27. Sohn dem Maurer Heint. Franz Johs. Köhn in Ahrensburg.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Am 1. Sohn dem Verwalter Heint. Joh. Joach. Seemann im Hagen. Am 3. Sohn dem Bäcker Hans Heint. Wils. Nie in Wandsbeck. Am 8. Sohn dem Arbeiter Jöns Nielsen in Hoisbüttel. Am 14. unehelicher Knabe in Ahrensfelde. Am 18. Sohn dem Arbeiter Heint. Friedr. Martens in Ahrensburg. Am 25. Sohn dem Hufner Hans Heint. Wriggers in Ahrensfelde. Am 27. Sohn dem Maurer Heint. Franz Johs. Köhn in Ahrensburg.

Am 5. Peter Ernst Oldenburg mit Catharina Maria Jön. Am 5. Heinrich Joachim Friedrich Morz mit Johanna Marg. Caroline Wilhoest. Am 14. Johann Carl Christian Neusch mit Hedwig Dorothea Elisabeth Brubns. Am 14. Johann Joachim Krohn mit Anna Catharina Elisabeth Böding. Am 14. Carl Heinrich Lughase mit Antoinette Anna Dorothea Groth. Am 24. Carl Franz Wilhelm Hermann Müller mit Mathilde Maria Louise Orts geb. Steinbagen.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Am 5. Anna Margar. Dorothe. Fokuhl in Ahrensburg, 62 Jahre 127 Tage. Am 7. Wils. Evers in Büningstedt, 11 Tage. Am 15. Magd. Elisabeth Maria Raajchburg in Hoisbüttel, 6 Jahre 84 Tage. Am 21. Johann Heint. Aue in Ahrensburg, 73 Jahre 242 Tage. Am 26. Hans Adolph Eggert in Hoisbüttel, 235 Tage.

Rückhalt, dessen der Hopsprenger Stöcker trotz seiner wenig empfehlenden Rolle in der Judenfrage hätte höhern Orts sich erfreuen soll, liest man in der „Köln. Ztg.“: Es ist davon so viel richtig, daß er vom Kaiser geschäft wurde wegen seiner Thätigkeit in den Angelegenheiten der evangelischen Kirche und ihrer Verfassung. Auch Stöckers Auftreten in den Volksversammlungen schadete ihm anfangs in der Meinung des Kaisers nicht, da diesem der Muth und die Ausdauer des Mannes in dem, was er unternahm, für seine Pflicht hielt, anerkennenswerth schien. Indessen hat Herr Stöcker bei seiner agitatorischen Thätigkeit, namentlich in der Judenfrage denn doch das Maß überschritten und kann sich der Gunst des Hofes nicht mehr rühmen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von dem amerikanischen Gesandten in Berlin benachrichtigt worden, daß die beiden jüngsten Fälle, wo zwei naturalisirte amerikanische Bürger im Straf wegen Nichterfüllung der Militärpflicht verhaftet worden, in Gemäßheit der Bestimmungen des amerikanischen Gesandten zu ihren Gunsten gemachten Vorstellungen entschieden worden sei.

England.

Die Dubliner amtliche „Gazette“ publicirt einen Erlass des Königs, durch welchen wegen der in der Grafschaft Leitrim herrschenden unruhigen Zustände eine Verstärkung der dortigen Polizei angeordnet wird.

Afien.

Aus Teheran wird vom 4. d. M. gemeldet: Obeidullah greift die Perrier bei Urumiah an und schlug dieselben. Die Perrier verloren drei Geschütze und viele Tode. Die Kurden zogen sich in die Berge zurück, bedrohten jedoch Urumiah sehr.

Die Ausstellung in Melbourne.

„Da hat man Respekt vor dem menschlichen Geist.“ könnte man mit dem Herrn einen alten Koppelts den Bericht von der Eröffnung der zweiten australischen Weltausstellung sagen. Australien! das man sich noch vor Jahrzehnten, ja vor Jahren als Kolonie der Verbrechern und Ausreißern gedacht, als ein ferneres Sibirien gedacht. Es tritt jetzt in den Wettkampf mit den ältesten Nationen. Man höre: „Die Ausstellung ist am 1. Oktober eröffnet worden, und Freude und Stolz erfüllen alle Gemüther. Philadelphia und Sidney haben doch wenigstens eine Entwicklungsgeschichte von einem Jahrhundert, in Melbourne tritt ein, wo sich jetzt in Melbourne die Riesenhalle eines Tempels der Industrie und Kunst erheben, bedeckt vor 46 Jahren noch ein Feld von einem Europäer betretener Urwald unentwickelten Böden, stand die Kinderhütte nackten Eingeborenen und äsere das Känguru als 1834 der erste Ansiedler, Thomas Peck von Lancaster in Tasmanien, diese Städte trat und sich als Ansiedler niederließ. Die Datum bezieht sich indessen nicht auf das Geburtsjahr der Kolonie, sondern nur auf die werdende Stadt in ihrem ersten Schwachen fängen. Die erste Fählung im Mai 1836 gab eine Bevölkerung von 177 Personen. Jünglingsalter von etwas mehr als 29 Jahren, etwas Nationen zum edlen Wettstreit eingetauscht etwas Größeres hat kein Volk der Welt geleistet! Das Ausstellungsgebäude Melbourne

„Ziehen Sie Hammelfleisch oder Huhn vor?“ wurde ich einmal bei Tische gefragt. „Bitte um Huhn.“ antwortete ich. „Das würden Sie nicht sagen.“ meinte anderer, „wenn Sie länger im Lande wären, dem Hammelfleisch ist hier so selten und etwas so Alltägliches.“

„Für Sie.“ erwiderte ich, „wer aber Australien ein Vierteljahr lang täglich schlechtes Hammelfleisch genossen hat, dem dürfte denn doch ein Hühnchen zu viel sein.“

Das zur allgemeinen Charakteristik Grundstoffe; am bezeichnendsten für Geistes und Zubereitung aber ist der indische Curry. Wer längere Zeit in Indien gelebt hat, wird dafür eine ganz besondere Zuneigung zu halten, während das Gerichte dem Anstimmeln nur selten recht werden will. Die Holländer haben eine besondere Mahlgeld, die Reis (um 1 Uhr), bei der eigentlich bloß für Fremde nach dem Kerri (ober Kurry, auch noch Beefsteak, Salat und Früchte aufgesetzt werden. Der richtige Kerri-Esser kauft sich vermuthlich einen besondern Art gelben Mischel-Beefsteak, dazu kommen aus winzig kleinen Schälchen dazugedrehter Sachen; Fritadell, Arabische gefochte, gefalgene, geräucherte, getrocknete gefochtes Geflügel, gefalgene Eier, Dmelette, hadie Pflanzen, Gurkensalat, spanischer Pfeffer, Mixed Pickles, Chutney (eingemachte stark würzte Obsttheile) und nicht zu vergessen die berühmte Kerrysauce, die aus dem schwarzen Kerri, aus Kokoswasser und dem öligen Theilen der Kokosnuß zusammengewür-

tann sich stellen, welches gleichem großen Umfang einnahm und das in Philadelphia dagegen da Angabe der erste Londoner inneren Melbourne 1.2 wohlgefüllte duirie und sammtwerthe Sterling. der Agide Kommissari Melbourne fern als ausgestellte schichte der lung der h wart. Von gemeinen, Ausstellung Poetik der haben. Un und ihre sprochen. Sichte, Au und ander rühmt.

Sanskrit.

Erst macht es Es ist wie bide Eien fähiger, d licher, bis nachgeben mittel-Ber Planchen aubern S bringliche hoffen wird der retten ter Dhm funden, w Kosten ge zu überger gebrannt nügen, w Drei ang achtet. Be Gewicht k in 10 Str schon in 1 1/2 Stun ten. Nad Milch vo in ungefä zuzug in 30 Minu

Ein

afrika. A mann hat viel ist, den Rasse

wird. Zu ten entste ten Telle schichte w hat, mit führt. Au bei den besondern man das fanen ni bloß in Das Ker verständ und nun haupten all dem das Erf sei. So liebe für wohl als als im borenen jeln und ächten u indischen die Sach heifern in Austr diesen J

Über liegen Wannich, Leande, Wanda jämlich

es doch weit besser, als uns in den Gerichtsschranken. „Kein Wunder,“ sagte der Müller, „Sie schlafen zu wenig.“ — „Wie kommen Sie darauf?“ sagte der Advokat wieder. — „Se nun,“ sagte der Müller, „mir kommt es vor, als ob Sie kein gutes Gewissen hätten.“ Der Advokat wurde tüchtig ausgelacht und verwünschte seine Absicht, dem biden Müller etwas anzuhängen.

Hellersche Spielwerte

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abemals Tausenden von Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Hellersches Spielwert erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschengeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenktes zu überheben, rufen wir ganz aus Überzeugung einem Leben zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald herrern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ersten Weisen, verschüchert Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus gefesselten! — mit einem Worte, ein Hellersches Spielwert darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die Herren Wirthe, Konditoren, sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; darum jenen Herren Wirthen und Geschäftsinhabern, die noch nicht im Besitze eines Spielwertes sind, nicht bringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungs-erleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opem, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den Hellerschen Werken auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerten im Betrage von Franks 20,000 dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines großen Wertes gelangen kann; auf je 25 Franks erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen Tebermann, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Hellersche ausgepriesen werden, die es nicht sind. Alle ächten Werke und Spielbosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen. Wer je nach Bern kommt, veräume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Rohl!

Nicht alle Menschen essen Rohl, Und der ihn isst, der mag ihn wohl. O Rohl, du liebes grünes Kraut, Wie fressen dich die Vögel. Der ich dich oft mit Stolz beschaue, Muß so dich fahren lassen. Beschneiffelt und begnabbelt schon Hat jedes Blatt der Better, Wie lang, und nichts bleibt mehr davon, Als Stengel ohne Blätter. Seh ich den Rohl, wird mir so schwül, So wehmuthsvoll zumuthe; Von meinem Rohl kommt mir nicht viel, Kommt Vögel nur zugute. Was nützt's, wenn ich beim weißen Rohl Wohl Falle leg' bei Falle, Dann macht er sich beim rothen wohl, Und mit dem Fang ist's alle. Wenn zwei nun lieben einerlei, Muß einer retiriren; Das ist ein Ding, hier muß den Drei Der Kampf mit entführen. Doch wart', es trifft dich einst mein Jörn, Dich Kohlbied aus dem Hag! Man läßt nicht gern im Aug' den Dorn, Erst um den Rohl war's schade. Es macht in einem Zeitungsbblatt Der Rohl so viel Reklame, Doch dank' ich dafür in der That, Denn „sauer“ heißt sein Name, Und Magdeburg sein Heimatsort, Den kann ich nicht verdröuen; Schon „Sauerkohl“, allein das Wort Macht mir schon Angst und Grauen. Der ihn gemacht, der Fabrikant, Den möcht' ich schier verwünschen Wohl in das Hottentottenland, Da mag er klug sich dünken. Und aber macht sein Rohl nur Rohl, Liegt uns zu schwer im Magen, Geut' Rohl und immer wieder Rohl — Der Teufel kann's vertragen. — 11.

als Probestein für die Konzessionierung weiterer Projekte der betreffenden Bahn angesehen. Gifhorn. Für unsere Gegend steht die Ausführung einer Volleschen Dampfroschen-Verbindung mit Braunschweig bevor, deren thatsächliche Einrichtung mit Eisen betrieben und von Seiten unserer Verwaltungs- wie Wegebaubehörden bereitwillig unterstützt wird. Herr Kie in Braunschweig ist der Unternehmer und die Maschine in der Wöhlertischen Maschinenfabrik in Berlin bereits in Arbeit. Erfolgt die mit Sicherheit erwartete Konzessionserteilung, so soll die Eröffnung am 1. Mai 1881 erfolgen; die mit zwei Abtheilungen versehene Dampfrosche würde 20 Personen fassen. Der geplante Preis wird 1, bezw. 1.50 Mk. betragen, die Fahrdauer etwa 1 bis 1 1/2 Stunden, die Zahl der Fahrten, auch mit Briefbeförderung, 2 bis 3.

Bederkesa bei Stade. Seit einiger Zeit wurden unsere Jäger auf einen großen, in den Hölzern sich hier aufhaltenden Adler aufmerksam. Obgleich der Vogel mehrfach verfolgt wurde, wußte er doch zu entkommen. Am Donnerstag wurde von mehreren Schützen wieder auf denselben Jagd gemacht, und es gelang Herrn G. Vogel, mit der Kugelbüchse endlich den Vogel zu erlegen. Derselbe ist ein Meeradler, ein sehr seltenes Exemplar von enormer Größe und Stärke. Er mißt von einer Flügelspitze zur andern 2,30 Meter. Dieser Prachtvogel ist sofort in den Besitz des Herrn Bohls übergegangen und wird, ausgestopft, eine Zierde des Waldschloßhagens sein.

Berlin. Ein Diebstahl von seltenem Umfang erregt hier großes Aufsehen. Es wurde von den Langfingern ein ganzes Geschäftlokal (30 Dämementel und eine ganze Wagenladung von Zeugen, Keimen, Drellen, Stoffen, Handschuhen, Strümpfen) ausgeräumt. Der Betroffene ist der Kaufmann Cohnreich.

Zu Titusville in Pennsylvanien ist jüngst Oberst Col. E. L. Drake gestorben. Er war der erste, welcher hier nach Öl grub und wird als der Pionier der Pennsylvanischen Petroleum-Industrie betrachtet. Seit mehreren Jahren erhielt er eine Pension vom Staate, als Anerkennung für seine Verdienste um die Ölgegend. Es soll ihm ein Denkmal errichtet werden.

Die letzten Nachrichten, welche die Afritanische Gesellschaft in Deutschland von ihren Mitgliedern erhalten hat, ergeben, daß Dr. Lenz Timbuktu thatsächlich erreicht hat und somit der erste Europäer ist, der vom Norden her in diese Stadt gelangte. Bis auf den Verlust zweier arabischer Diener hat Lenz keine Reise ohne Unfall ausgeführt und es steht zu erwarten, daß er schon im Dezember oder Januar nach Berlin zurückkehren wird. Rohls und Sieder haben am 26. Oktober Kairo verlassen, um sich über Suez nach Abessinien zu begeben, wo zur Zeit vollständige Ruhe herrscht, obgleich der Kaiser nicht gerade mit allzu großer Milde gegen die Muhammedaner und christlichen Missionare aufzutreten scheint. Rohls geht in 3 bis 4 Monaten nach Egypten zurück, während Dr. Sieder durch die Gollaländer die Ostküste erreichen will.

Mannichfaltiges.

Ein schlagfertiger Müller. Der geschickte, aber überaus schmähliche Advokat Charow verlor einst öffentlich im Gerichte einen überaus fetten Müller. „Wahrhaftig,“ sagte er, indem er des Müllers Bauch betrachtete und dann den seinigen, „Euch Herren in den Mühlen bekommt

Erst nach längerer Berathung gestatteten die Witten dann den Schiffbrüchigen, ihre Fahrt fortzusetzen und nach See hinauszufahren, nachdem ihnen die Ruder der Bote zurückgegeben waren. Vollständig nackt ruderten die Leute die ganze Nacht, die bei anhaltendem Regen sehr kalt war. Die Leiden der Mannschaft waren sehr groß, trotzdem ruderten sie, bis sie vollständig erschöpft und mehrere ohnmächtig wurden. Um die Arbeit zu erleichtern, wurde beschloffen, eines der Bote treiben zu lassen und die Mannschaft desjenigen in die beiden anderen zu vertheilen. Am folgenden Tage war es sehr heiß, doch hatten die Leute nichts, um sich gegen die glühenden Sonnenstrahlen zu schützen. Als sie sich dann einem kleinen Orte, King Wills Town, näherten, kam ein neuer Trupp Eingeborne, der die der Ruder beraubten Bote ins Schleptau nahm, die Mannschaft aber im übrigen nicht belästigte. Die Leiden der Schiffbrüchigen waren entsetzlich, ohne Nahrungsmittel und Wasser, litten sie fast alle am Fieber. Fünf tagelang mußten sie in naaktem Zustande in King Wills Town bleiben, bis ein von der deutschen Faktorei in Sineso gesandtes Schiff sie abholte und mit Kleidungsstücken versorgte. Als sie später auf die „Roanda“ kamen, waren alle krank und mußten bis zur Ankunft in Liverpool in ärztlicher Behandlung bleiben. Der Kapitän und der erste Offizier mußten in Mouravia zurückgelassen werden, die übrigen 16 sind in Liverpool der Shipwrecked Mariners Society übergeben worden. Der Dampfer „Karlos“ war erst im Jahre 1879 in Dundee gebaut.

eine eigene Kolonie zu schaffen. Das Unternehmen ins Leben zu rufen, war Herr Hermann Soyaur ausersehen. Derselbe war mit ebenso viel Eifer wie Umsicht ans Werk gegangen und hat seit zwei Jahren mit Erfolg gearbeitet. Anfangs mit geringeren Kräften beginnend, arbeitet er jetzt mit nahezu hundert freien Negern und während er zuerst mit Art und Feuer den Urwald ausrodete, stehen ihm jetzt Dynamit und Elektrizität zum Fällen der gewaltigen Baumriesen zur Verfügung. Es sind in dieser Zeit viele Tausend Kaffeebäume aus Liberia eingeführt und ausgepflanzt, auch Versuche mit Kaffeejaat gemacht, so daß zu Anfang des Jahres 1882 die erste größere Ernte erwartet wird. Das Unternehmen wird von der Firma C. Woermann durch Maschinen auf das reichlichste gefördert und werden Versuche, Vieh und Transportthiere wie Pferde und Maulthiere, dort einzuführen, vorbereitet. Der Leiter der Farm, Soyaur, macht außerdem meteorologische Messungen für die Leipziger Sternwarte und Sammlungen für das Hamburger Museum.

Göttingen. Auch in Göttinger studentischen Kreisen werden, wie auf anderen Universitäten (besonders in Berlin und Leipzig), Unterschriften zu der bekannten Antisemiten-Petition gesammelt. In dem der Petition anliegenden, von dem Herrn cand. jur. Dulon in Leipzig versandten Begleitschreiben heißt es, nachdem von Schwierigkeiten die Rede ist, mit denen die Agitation im Volke werde zu kämpfen haben und die das Ideal eines Plebiszits wohl unerreichbar machen würden, daß deshalb der Studentenschaft „die ehrenvolle Aufgabe werde, jenem großen Unternehmen zu sekundiren und im kleinen ein Bild der wahren Volksmeinung zu geben“. Vorhanden sei die ausgesprochene Gesinnung bei der Majorität der Studentenschaft, darüber sei kein Zweifel, jetzt sei es Ehrensache, sie zu betätigen. Interessant ist noch folgender Satz: „Sollte nun aber trotzdem der Erfolg nicht überall ein durchschlagender werden, so würde es zur Noth sogar genügen, wenn wir selbst nur von einer Universität ein erfreuliches Resultat zu verzeichnen hätten, denn dieses könnte dann mit vollem Rechte als Maßstab der Gesinnung der gesamten Studentenschaft dem Reichstanzler vorgelegt werden.“ Dieser Agitation gegenüber ist auf nächsten Sonnabend durch mehrere Studenten eine Versammlung anberaumt, in der über einen Protest gegen jene Petition verhandelt werden soll. In der Einladung zu derselben heißt es: „Rommilionen! Seit einiger Zeit kürzt hier in Göttingen wie an anderen Hochschulen die bekannte Antisemiten-Petition in der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Studentenschaft als für deren Forderungen ins Treffen zu führen. Es scheint uns unabwiesbare Pflicht aller derjenigen zu sein, die dieses Treiben mißbilligen, mag ihre sonstige Überzeugung, ihre persönliche Stellung zum Judenthum nun sein wie sie wolle, diesen Versuch, eine detartige Agitation in die deutsche Studentenschaft hineinzutragen, ja ihr, wie es geschieht, dieselbe zur Ehrensache zu machen, mit einem entschiedenen und lauten Protest zurückzuweisen.“

Für die elektrische Bahn in Lichterfelde ist nunmehr die Konzession seitens der Regierung erteilt. Die Firma Siemens & Halske hat die betreffenden Erd- und Oberbauarbeiten bereits vergeben, so daß die Fertigstellung der ganzen Bahn bereits im Januar nächsten Jahres erfolgen wird. Diese Bahn wird gleichsam

einem schrecklichen Tode entgangen. Wie dieselben erzählen, traf der „Karlos“ auf der Reise von Hamburg nach Lagos am 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, mit werthvoller Ladung unweit Nana kroo ein und löste einen Kanonenschuß vom Feinde, daß man eine Anzahl Kroobops (Arbeiter) gebrauchte. Gleich darauf stieß das Schiff auf einen 12 Fuß unter dem Wasser liegenden Felsen und begann sofort zu sinken, das Wasser stürzte in den Maschinenraum und die Feuer verlöschten. Die Mannschaft nahm einiges von ihren Effekten und begab sich in die drei Bote des Schiffes, hatte letzteres aber kaum verlassen, als mehrere hundert Eingeborne an Bord kamen, die den Dampfer zu plündern begannen, bis er sich auf die Seite legte und versank, so daß nur der Kopf des Schornsteins aus dem Wasser hervorragte. Die Schiffbrüchigen steuerten nach dem viele Meilen entfernten Sineso, hielten sich aber der Sicherheit wegen nahe bei der Küste. Als die Nacht hereinbrach, bemerkten sie, daß sie von etwa hundert Rances verfolgt wurden und daß ein Entkommen unmöglich sei. Bald nachher waren sie von den Wilden umzingelt, die fast sämtlich mit Speeren und Messern bewaffnet waren. Als die Mannschaft sich der Plünderung widersetzte, wurde sie mit dem Tode bedroht, so daß sie es geschehen lassen mußte, daß die Schwarzen nicht allein alles, was in den Boten war, nahmen, sondern sie auch mit Gewalt der Kleider, die sie am Leibe trugen, beraubte. Dem Kapitän wollten sie den Finger abschneiden, als ein an demselben befindlicher Ring sich nicht sofort abziehen ließ.

kann sich würdig an die Seite aller Vauten stellen, welche von den großen Nationen zu gleichem Zweck aufgeführt worden. Das der großen Ausstellung in London 1851 errichtete nahm einen Flächenraum von 19 Aker ein und das von 1862 23, das in Wien 19, das in Philadelphia 21 1/2 und das in Sidney 11, dagegen das in Melbourne jetzt eröffnete, nach Angabe des Gouverneurs etwa 30 Aker. Das erste Londoner Gebäude bot den Ausstellern einen innern Raum von 770,780, das in Melbourne 1,200,000 Quadratfuß. Und sie sind wohlgefüllt mit den edelsten Schätzen der Industrie und Kunst aller Nationen in einem Gesamtwerte von mehr als 4 Millionen Pfund Sterling. Die deutsche Kunst feiert dort, unter der Ägide des bewährten trefflichen Reichskommissarius Professor Neuleaux Triumfe. Die Melbourneur englischen Blätter geben ihren Lesern als Einleitung ihrer Besprechungen der ausgestellten Kunstwerke eine kurzgefaßte Geschichte der deutschen Kunst und eine Darstellung der hauptsächlichsten Schulen der Gegenwart. Von den Bildern selbst sagen sie im allgemeinen, daß die Landschaften in der ganzen Ausstellung nicht ihres Gleichen an Naturtreue, Poesie der Stimmung und tüchtiger Technik haben. Und nun werden die einzelnen Künstler und ihre ausgestellten Werke eingehend besprochen. Karl Wilberg, Douzette, Hermann Sichte, August Beder, F. Guth, Max Michael und andere Berliner Künstler werden sehr gerühmt.

Haus- und Landwirthschaft.

Erfchwerung der Milchfälschung. Man macht es den Fälschern heute immer schwerer. Es ist wie das Probiren der Geschüge gegen die Eisenpanzer! Wurden die Kugeln trefflicher, dann wurden die Panzer durchdringlicher, bis am Ende die Panzer doch werden mußten. So ist es mit der Nahrungs-mittel-Fälschung. Hilft die Chemie für das Manichen und Manichen, so schießt sie auf der andern Seite immer Breiße in die Undurchdringlichkeit des Fälschungsprinzips, bis — hoffen wir es! — die fälschende Chemie doch reitenden wird nachgeben müssen. Apotheker Ohm hat jetzt ein neues Verfahren aufgefunden, welches jedem ohne Instrumente und Kosten gestattet, sich von der Güte der Milch zu überzeugen. Ein beliebiges Quantum gut gebrannten pulverisirten Gypses, 30 Gr. gegeben, wird mit der Milch zu einem steifen Brei angerieben und die Erstarrungszeit beobachtet. Bei einer Milch von 1,030 spezifischem Gewicht bei 15 Grad Celsius erstarrt die Masse in 10 Stunden, bei Zusatz von 25 pCt. Wasser in 2 Stunden, bei 50 pCt. Zusatz in 1 1/2 Stunden und bei 75 pCt. in 40 Minuten. Nach 24 stündigem Stehen abgerahmte Milch von 1,033 spezifischem Gewicht erstarrt in ungefähr 4 Stunden, mit 50 pCt. Wasserzusatz in 1 Stunde, mit 75 pCt. in ungefähr 30 Minuten.

Von nah und fern.

Ein deutsches Unternehmen in Westafrika. Das Hamburger Handelshaus C. Woermann hat ein Unternehmen bewerkstelligt, dessen Ziel ist, in der französischen Kolonie Gabun den Kaffeebau einzuführen und zu dem Zweck wird. Zur Beihülfe und um Knochen und Gräten entfernen zu können, hat man einen zweiten Keller neben sich stehen. Die ganze Geschichte wird, nachdem man von allem genommen hat, mit Gabel und Löffel zum Munde geführt. Auf die Kunst der Kerrbereitung wird bei den malayischen oder chinesischen Köchen besonderer Werth gelegt, doch heißt es, daß man das Gericht mit allen raffiniertesten Chikanen nicht etwa in den Gasthöfen, sondern bloß in feineren Privathäusern erwarten dürfe. Das Kerry-Essen haben die Europäer, wie selbstverständlich, erst von den Eingeborenen erlernt und nun sie einmal daran gewöhnt sind, behaupten sie, daß eine gewisse Menge Reis nebst dem stärksten Zubehör in jenen Klimaten das Erfordernis einer gesunden Lebensweise sei. So viel scheint festzustellen, daß die Vorliebe für scharfe Sachen bei Eingeborenen so wohl als bei Europäern weit entwickelter ist als im Norden. Übrigens genießen die Eingeborenen jedes Zubehör der Kerry Mischung einzeln und für sich allein; auch wird man den ächten und richtigen Kerry bloß auf den ostindischen Inseln vorfinden. In Singapore ist die Sache schon einfacher, von der Blasse einer steifen Zivilisation angekränktelt und was man in Australien zu essen bekommt, verdient kaum diesen Namen.

Über den Untergang des Dampfers „Karlos“ liegen jetzt nähere Mittheilungen vor. Die Mannschaften, welche mit dem Postdampfer „Roanda“ in Liverpool eingetroffen sind, leiden sämtlich noch an Fieber und sind nur mit Mühe

